

Silvesterrede 2012 (Pfarrer Dr. Christoph Glimpel, Schiltach)

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
liebe Gäste und Freunde unserer Stadt aus Nah und Fern!

Wäre mir die Idee etwas früher gekommen, dann hätte ich beantragt, heute Abend *ausnahmsweise* die Strecke unseres Silvesterzuges zu *ändern*. Grund für diese Änderung wäre die *Jahreslosung 2013* gewesen. Sie lautet: *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir*. Diese Worte hätten wir uns in einer gemeinschaftlichen Zeichenhandlung veranschaulichen können, und zwar folgendermaßen:

Vom Marktplatz wären wir wie gewohnt bergab zur Hauptstraße gezogen, dann aber nach rechts abgebogen, um bald darauf die Häberlesbrücke zu überqueren. Am Haltepunkt Schiltach Mitte hätten wir uns gesammelt und weitergesungen, bis um 21.08 Uhr die Ortenau-S-Bahn eingefahren wäre. Diesen Zug hätten wir bestiegen, und ab 21.09 Uhr wäre vor den Zugfenstern das Städtle vorbeigeglitten, um nach Einfahrt in den Tunnel vollständig zu verschwinden. Die gemeinsame Zugfahrt hätte uns allen *ganz anschaulich* demonstriert: *Wir haben hier keine bleibende Stadt*.

Ich denke, sie verstehen jetzt, dass diese Idee einiges an Vorlaufzeit gebraucht hätte für ihre Umsetzung. Die OSB hätte zusätzliche Triebwagen einsetzen müssen, und was die finanzielle Seite angeht wäre zu klären gewesen, ob es eine spezielle Ermäßigung gibt, wenn Städte komplett verreisen. Außerdem wäre es zweckmäßig gewesen, die Häuser der verschwindenden Stadt ausnahmsweise zu beleuchten, weil man sonst gar nicht so genau sehen kann, was da entschwindet. Ich bin aber sicher, dass wir diese technischen Fragen mit der unserer Bevölkerung eigenen Findigkeit klären können. Und dann wäre Schiltach an uns vorbeigezogen mit allem was dazu gehört, mit Rathaus und Bürgerhäusern, mit Kirche und Gemeindehäusern.

Im Tunnel wäre unser Blick dann zu den Mitreisenden gewandert; wir hätten uns als Reisegesellschaft erkannt, die mit der Stadt zwar nicht alle Unterschiede, wohl aber alle unguten Trennungen hinter sich gelassen hat. Diese Erfahrung liegt ganz auf der Linie der Jahreslosung. Der Hebräerbrief weist uns auf das Vergehen der Stadt hin und verbindet diesen Hinweis mit dem Aufruf, hinauszugehen aus der Stadt zu Jesus, der vor den Toren der Stadt gekreuzigt worden ist. Das Verlassen der Stadt gründet in der Solidarität mit Jesus, und diese Solidarität greift über auf diejenigen, die sich auf die Reise gemacht haben. Jesus, das Licht am Ende des Tunnels, erleuchtet schon die, die noch im Tunnel sind, die sich aber gemeinsam auf den Weg gemacht haben zu ihm.

Das Verlassen der Stadt ist aber nur der erste Teil der Jahreslosung, ihr zweiter Teil handelt von der Suche nach der zukünftigen Stadt. Ob die Städte kinzigabwärts in der Lage sind, Schiltach die Zukunft zu weisen, muss freilich als höchst fraglich erscheinen. Und wenn wir uns die Logik des biblischen Textes anschauen, dann ist mit der zukünftigen Stadt ja gar keine andere gemeint als die irdische Stadt. Jerusalem war die Stadt gewesen, die es zu verlassen gegolten hatte, Jerusalem ist aber auch die zukünftige Gottesstadt, die aus dem Himmel herabkommt. Die Botschaft dahinter lautet, dass Gott nichts verloren gibt. Auch die vergängliche Stadt ist nicht verloren, sondern hat eine Zukunft, eine Zukunft bei Gott.

Im Tunnel werden die Reisenden also nicht nur zu einer Solidargemeinschaft, sondern erkennen zugleich, dass das Versöhnungswerk Christi auf gar keine andere Stadt zielt als auf jene, die eben verlassen worden war. Und spätestens hier zahlt es sich aus, dass Schiltach zwei Bahnhöfe besitzt. Auf diese Weise lässt sich hier ganz vorzüglich darstellen, dass die vergehende Stadt dieselbe ist wie die zukünftige Stadt, weil Gott nichts verloren gibt. Und so wäre die Silvesterzuggesellschaft also am Bahnhof wieder ausgestiegen, wäre unter dem Absingen der bekannten Lieder zum Pfarrhaus gezogen, und hier hätte ich dann die Zeichenhandlung erklärt, ungefähr so, wie ich es gerade getan habe.

Und damit sind wir wieder im Hier und Jetzt angelangt und haben die Botschaft vernommen, dass Gott es gut meint mit dieser Stadt. Und dass er es gut meint, das erleben wir schon jetzt, denn wir befinden uns ja in der Zwischenzeit zwischen dem irdischen und dem himmlischen Jerusalem, wir befinden uns im Tunnel, in dem das Licht am Ende des Tunnels schon auf uns scheint. Dieses Licht, das Licht Christi, das Licht der Solidarität, ist schon zu spüren in unserer Stadt. Gottes Zukunft ist keine Utopie, sondern gewinnt dort Gestalt, wo das Evangelium verkündet wird.

Und da kann man sagen, dass das Evangelium in Schiltach wirklich reichlich verkündet wird. Es liegt mir sehr am Herzen, dass die verschiedenen Gemeinden und Gemeinschaften in gutem und herzlichem Einvernehmen stehen. Und so möchte ich allen danken, die bei uns für dieses Einvernehmen sorgen und mit diesem Tun Zeugnis geben von der Versöhnung, die Christus schenkt.

Zunächst danke ich Prediger Harald Weißer von der AB-Gemeinschaft und den Glaubensgeschwistern dort. Ich weiß, dass dort für meinen Dienst gebetet wird, und diese Fürbitte trägt mich.

Ich danke Pfarrer Bernd Müller und Diakon Oswald Armbruster von der katholischen Gemeinde. Gerne denke ich an unserer gemeinsame Aktion beim 111jährigen Jubiläum von Hansgrohe zurück und auch an alle anderen Begegnungen.

Da Bürgermeister Haas auch vorzügliche geistliche Impulse zu geben vermag, könnte ich ihn fast einreihen in die genannten Geistlichen, ich danke ihm aber in seiner Eigenschaft als Bürgermeister für das gute Miteinander zwischen Rathaus und Kirche, das in unserer Stadt herrscht. Vergessen wir nicht, dass beide Institutionen zur vergehenden Stadt gehören, und dass beiden Institutionen Gottes Zukunft verheißen wird. Dabei ist das Rathaus sogar im leichten Vorteil, denn in der Offenbarung des Johannes steht, dass es in der himmlischen Stadt keinen Tempel, also keine Kirche geben wird. Wie es mit dem Rathaus aussieht, geht aus dem Text nicht klar hervor.

Jedenfalls funktioniert die Zusammenarbeit vorzüglich, wie zum Beispiel bei der Neugestaltung des Außenbereichs unseres Kindergartens deutlich wurde. Ich möchte an allen Beteiligten danken für die gelungene Arbeit. Mein Dank gilt an dieser Stelle auch Evelyn Tischler, der Leiterin unseres Kindergartens und allen Erzieherinnen.

Was das Leben in unserer evangelischen Gemeinde anbelangt, hat der letzte Gemeindebrief das bunte und vielfältige Leben mit einem Jahresrückblick veranschaulicht. Ich staune immer

wieder über all die Menschen, die sich bei uns verlässlich und ganz selbstverständlich engagieren. Von ihnen lebt unsere Gemeinde und ich möchte jeder und jedem Einzelnen danken für alles Engagement.

Zu den erfreulichsten Ereignissen des vergangenen Jahres gehörte die Wiederbesetzung der Diakonenstelle durch Susanne Spindler. Wer sie kennen gelernt hat, wird mir zustimmen wenn ich sage, dass sie unserer Gemeinde nur zum Wohl gereichen kann.

Auch der Kirchendienst ist wieder in festen Händen: Friedhilde Bühler hat ihn komplett übernommen, und auch hier kann man nur von einer Idealbesetzung reden.

Was den Kirchengemeinderat mit Kirchengemeinderatsvorsitzendem Gerhard Bühler anbelangt, braucht man nur auf das schöne Foto im Gemeindebrief zu verweisen und man sieht, dass die Gremienarbeit nicht nur vertrauensvoll geschieht, sondern auch mit Humor gewürzt ist. Für das herzliche Miteinander möchte ich mich ebenso herzlich bedanken.

Unermüdlich ist auch der Förderverein für das Wohl unserer Gemeinde im Einsatz. Den Aktiven des Fördervereins samt seiner Vorsitzenden Marianne Erhardt danke ich herzlich.

Frauenarbeit und Gemeindedienst liegen weiterhin in den Händen von Ulrike Daniels, der ich ebenfalls danken möchte für ihr großes und zuverlässiges Engagement.

Ein großer Schatten ist im kirchenmusikalischen Bereich durch die Erkrankung unseres Kantors auf unsere Gemeinde gefallen. Diese schwere Zeit haben alle Beteiligten in großer Solidarität und Menschlichkeit bewältigt. Mit Kantor Kiefer aus Offenburg haben wir zudem jemanden gefunden, der die Arbeit mit der Kantorei weiterführt. Auch die IG Orgel und Kirchenmusik hat weiter ihren Dienst versehen und wird in den nächsten Monaten ein kirchenmusikalisches Jahresprogramm 2013 vorstellen können.

Nun wünsche ich uns allen, dass wir im neuen Jahr als Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt das gute Miteinander der vergangenen Jahre fortsetzen können. Und sollte es an der einen oder anderen Stelle doch mal knirschen, dann empfehle ich den Beteiligten eine Fahrt mit der Ortenau-S-Bahn zwischen unseren Bahnhöfen.

Wenn dann die Stadt vor den Fenstern vorbeigleitet, bleibt auch alles Trennende zurück, und spätestens im Tunnel ist die Solidargemeinschaft wieder hergestellt und kann gestärkt vom Bahnhof wieder zurückkehren, um der Stadt und dem Gemeinwohl zu dienen.

Ich wünsche uns allen einen gesegneten Jahreswechsel und ein glückliches neues Jahr.

